

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 29

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

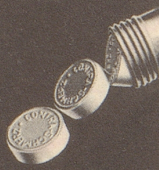
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfwahl, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80

Spielplan und Billette durch
helse- und Verkehrsbüros
oder Tell-Büro Interlaken
Tel. (036) 228 17

15. Juli — 4. September



TELL
Freilicht
Spiele Interlaken

Hotel Freieck Chur

Telefon (081) 21792 / 26322



So fleissig wie die Biene
ist meine Schreibmaschine! *

* so herrlich reimt man nur auf **HERMES**

**DOBB'S
TABAC**

AFTER SHAVE LOTION

das hat Klasse

DKW fährt sicher, denn

DKW schenkt Fahrgefühl

nächsten Tag konnte es weitergehen:
«Mein Vater verlangte, daß die
Emilie jeden Abend seine Hosen
samt den Stößen aufs Genaueste
ausbürstete.» – (Den Modeschöp-
fern, die dann endlich solche «Umen-
litze» an Herrenhosen als unmodern
erklärten, sei nachträglich noch
herzlich gedankt!) – In meinem
beständigen Marathonlauf mit der
vollkommenen Emilie blieb ich na-
türlich immer etwas zurück, denn
irgendwie war alles dann doch nicht
ganz so wie bei ihr. – Gottlob hiel-
ten mich später die Kinder auch
ganz schön im Trab; auf diesem
Gebiet konnte mir mein Leitbild
endlich nichts mehr vormachen,
denn sie hatte ihr ganzes Leben in
der Küche verbracht und deshalb
weder Zeit noch Gelegenheit ge-
funden, um Kinder in die Welt zu
setzen. Ein Philosoph würde nun
hier einige Betrachtungen über die
Fragwürdigkeit jeglicher «Leitbil-
der» anbringen, aber ich bin nicht
philosophisch veranlagt. Zudem be-
griff ich allmählich, daß ich den
letzten Grad dieser Küchen-Voll-
kommenheit nie erreichen würde;
vor allem auch deshalb, weil ich ja
früher noch etwas anderes gelernt
hatte. Aber statt mir, wie es sich
gehört, dank solch bitterer Erkennt-
nis einen der berühmten schwei-
zerischen Hausfrauenkomplexe an-
zuschaffen, fiel mir eines Tages
plötzlich die Ideallösung ein. Ich
teilte sie sogleich dem erstaunten
Gatten mit: «Diese Emilie damals,
das war doch nicht die Hausfrau,
oder? Es war eine Angestellte, die
sich Mühe gab, um ihre Stelle be-
halten zu können, und solche Leute
findet man bekanntlich heute an
jeder Straßenecke, nicht wahr?
Warum suchen wir uns eigentlich
nicht auch so eine Emilie?»
Das war natürlich eine typisch weib-
liche und daher durchaus unlogi-
sche Feststellung. Aber seither ver-
folgt mich wenigstens «unsere Emi-
lie» nicht mehr in meinen Träumen,
um mir den Staub des ganzen Hau-
ses über das schuldige Haupt aus-
zuschütteln. Gritli

Liebes Bethli!

Daß «Frauen Unheil bringen», ist
ein uralter Aberglaube der Mineure.
Wir lebten zwei Jahre in Bolivien,
und ich durfte nie ein Bergwerk be-
treten. Sogar meiner Freundin, Be-
sitzerin dreier Minen (Kupfer,
Wolfram und Zinn) wurde der Ein-
tritt verwehrt. Jedes eventuelle Un-
glück wäre ihrem Besuch zuge-
schrieben worden. L. St. (Nebi Nr.
25) soll sich also trösten. H. F.

Fröhlicher Alltag

An einem für Frauen reservierten
Oertchen eines größeren Schweizer



Bahnhofs, wo man sich für 20 Rap-
pen einen erhöhten Komfort leisten
kann, herrschte kürzlich einige Auf-
regung. Mehrere Türen blieben trotz
Fütterung mit der geforderten Mün-
ze verschlossen und waren auch
nicht durch allgemeines energisches
Klopfen und Rütteln aufzukriegen.
Die mit dem magischen Schlüssel
herbeigeeilte Aufseherin flüsterte
mir dann seufzend und vertraulich,
in unverkennbar badischem Dialekt
zu: Ach wisse Se, jetzt komme wie-
der die Ausländer; die kenne sech
nid aus mit dem Geld und bringen
alles durcheinander. V. G.

Die Unsterblichen

Meine Freundin besuchte mit mir
zusammen ihre über 90jährige Tan-
te im Altersheim. Tante Rägeli ist
noch sehr rüstig, fidel, und darauf
aus, mit ihren hie und da geschenkt
bekommenen schönen und guten
Kleidern Staat zu machen. «Häsch
Dini schön, schwarz Schübe nie a,

won ich Dir uf d Wienacht gää
ha?» wird sie gefragt. Tante Rä-
geli wehrt entschieden ab und meint
ernsthaft: «Nei, die tun i schpaare,
me weiß nie, wänn Du oder Din
Vatter emal scherbed, dä hani
doch öppis Schöns zum alege.»
(Meine Freundin ist 47, ihr Vater
73 Jahre alt.) Lilli

Auf dem Bellevue erlauscht

Zwei Frauen unterhalten sich über
den Freund der Tochter der einen.
«Si isch scho na echli jung. Und er
isch en eifache Puuresoon. Susch
wär er ja rächt und es Auto hätt
er au!» MH

Im Zeitalter der Kinder

Zwei Knirpse reißen aus und fah-
ren mit ihren Dreirädern auf einer
überaus verkehrsreichen Straße 50
Kilometer weit. Ein kleiner, noch
nicht ganz 5jähriger Bub ... sein
noch nicht 4jähriges Schwesterchen.
Rund 6 Stunden waren sie auf Rei-

